



„Wissenschafts-Skepsis“ – was soll das sein?

von Martin G. Petrowsky

Schon in den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat Universitätsprofessor Karl Steinbuch¹ in einem Beitrag mit dem Titel *Die Informationsflut – ihre Ursachen und Folgen* analysiert:

„Die Aufklärung ist von Kant als der „Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit“ bezeichnet worden. So, wie sich die Massenkommunikation heutigen Tags entwickelt, tendiert sie dazu, diesen Prozess umzukehren und den Menschen in die Unmündigkeit zurückzuführen. [...] Bei Orwell tritt das „Wahrheitsministerium“ als Autorität auf, der nicht widersprochen werden darf. In einem liberalen Rechtsstaat müsste man jedermann widersprechen können. Aber während sich unser Staat ständig auch den provozierendsten Widersprüchen stellt, schießen auch in unserer Gesellschaft die selbsternannten Autoritäten aus der Erde, die ihre subjektiven „Wahrheiten“ verkünden und sich selbst über alle Kritik erhaben fühlen.“

Steinbuch wies auch darauf hin, dass das „Bewusstsein des Menschen der Komplexität seiner Welt nicht mehr gewachsen“ und unser Wissen daher „Stückwerk“ sei. Dadurch seien auch die Publizisten überfordert, die „Informationen über aktuelle Fragen aus Datenbanken oder von Nachrichtenagenturen“ abrufen, ohne die Möglichkeit einer seriösen Überprüfung zu haben. Somit entwickle sich die Information aus dem Computer zur „Quasi-Autorität“.

Wir befinden uns also in einem Teufelskreis: Wir erkennen, dass „immer mehr Können, das wir zur alltäglichen Lebensbewältigung brauchen, vom Wissen anderer abhängig ist“², doch da auch Experten nur noch einen kleinen Teil des jeweils für eine Entscheidung relevanten Fachwissens überblicken und da die über die Medien kolportierten „Expertisen“ einander nur allzu oft widersprechen, bleibt für uns als „mündige“ Staatsbürger und Konsumenten als Ausweg nur die Frage: Wem vertrauen wir? Denn die Diagnose von Karl Steinbuch, aus inkompetenter Meinungsmache sei ein Chaos mit Experten und Gegenexperten entstanden, in dem die banale Wahrheit kaum Gehör finde, ist leider nicht hilfreich; und wenn wir seit langem wissen, wie stark die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen von den Interessen der

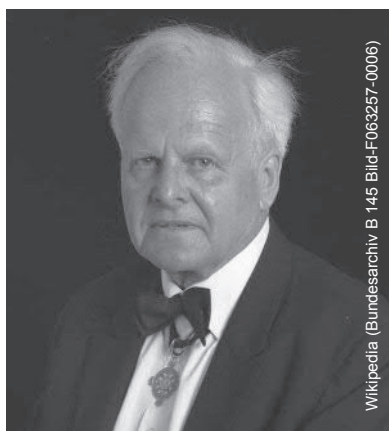
Auftraggeber bestimmt werden können³, wird die Frage nach der Vertrauenswürdigkeit das wichtigste Kriterium.

„Wissen schafft objektive Fakten“

Unter dieser interessanten Überschrift kritisierte das WU-Magazin 1/2023: „Das Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse könnte in Österreich besser sein.“ Ich dachte immer, es sei die Aufgabe der Wissenschaft, Fakten zu ermitteln und für die richtige Nutzung dieser neu gewonnenen Erkenntnisse zu sorgen; die Professorin Susan Fiedler vom WU-Institut für Cognition & Behaviour zieht aber den Umkehrschluss, die Forschung schaffe Fakten, und fragt, was die Menschen dazu bewege, wider besseres Wissen evidenzbasierte Tatsachen abzulehnen. Das Tragische dabei: Natürlich sind aus der Forschung resultierende Erkenntnisse auch „Fakten“, indem sie unser Denken und Handeln beeinflussen. Sie sind aber keineswegs immer „Fakten“, die die Wirklichkeit richtig beschreiben. Denn selbst allgemein anerkannte Thesen wie das Standardmodell der Teilchenphysik, das die Wechselbeziehungen zwischen den Elementarteilchen beschreibt und damit die Entstehung und Entwicklung der materiellen Welt vom Urknall an erklären zu können glaubte, müssen immer wieder hinterfragt und revidiert werden – erst kürzlich haben neue Messungen gezeigt, dass das Elementarteilchen W-Boson eine wesentlich größere Masse habe als im Modell theoretisch errechnet. Aufgrund dieser Entdeckung werde nun, wie die „Presse“ am 7.4.2022 schrieb, „die Physik infrage gestellt“.

Erwin Schrödinger schrieb in seinem Buch *Meine Weltansicht*⁴: „Schon eine vollkommen sichere, unzweideutige Verständigung der Menschen untereinander ist unmöglich, ist ein Ziel, dem wir uns immer mehr nähern, das wir aber nie erreichen können. Schon aus diesem Grunde ist exakte Wissenschaft nie wirklich möglich.“

Und Carl Friedrich von Weizsäcker, Physiker und Philosoph, betont im Kapitel „Wohin führt uns die Wissenschaft?“ seines Buches *Zum Weltbild der Physik*⁵: „Die Wissenschaft verlangt immer wieder von uns, alte Überzeugungen der besseren Einsicht zu opfern. Der kleinste Student kann gegen einen Newton oder einen Einstein recht behalten.“ (S. 189) >>>



Wikipedia (Bundesarchiv B 145 Bild-F063257-0006)

Carl Friedrich von Weizsäcker

Der nebenstehende Ausschnitt aus den weiteren Hinweisen v. Weizsäckers zeigt, unter welchem Problem wir bereits sichtbar leiden: Das Kollektiv der Wissenschaftler einer Sparte – vielleicht auch beeinflusst durch ideologische Wunschvorstellungen, wirtschaftliche Interessen, den durch die Politik und die Medien ausgeübten Druck nach einfachen Problemlösungen – ist oft nicht fähig zu einem offenen Austausch aller Forschungsergebnisse und damit zu einer von allen mitgetragenen Zusammenfassung des jeweils aktuellen Erkenntnisstandes.

Dies sei nun anhand von Beispielen aus zwei weiteren, die Erfahrungen mit 5G ergänzenden, umstrittenen Problemfeldern dargestellt:

1. Corona-Maßnahmen und Impfpflicht

Mit der Verfügbarkeit der Corona-Impfstoffe wurde die Frage akut, inwieweit Druck auf die Bevölkerung ausgeübt werden sollte, sich impfen zu lassen. Einige Forscher betonten, es müsse durch Massenimpfungen möglichst rasch eine „Herdenimmunität“ (das wurde bald zu einem Lieblingswort von Experten und Medien) erreicht werden. Deshalb sollten auch die Schulkinder in eine Impfpflicht einbezogen werden, während andere auf die Gefahr hin-

Die Warnung von Carl Friedrich von Weizsäcker

Die Fähigkeit des Forschers, zuzugeben, dass er geirrt hat, ist vielleicht der letzte Maßstab seiner Größe. [...] Die Wirkung der Wissenschaft im Guten und im Gefährlichen ist ja nicht dort am tiefsten, wo sie einzelne Erkenntnisse sammelt, und auch nicht dort, wo sie materielle Anwendungen hervorbringt, sondern dort, wo sie das menschliche Bewusstsein umgestaltet. Dann kann aber auch die einzige Hilfe in den Gefahren von einer Umgestaltung des menschlichen Bewusstseins kommen, die diesen Gefahren gemäß ist. Das Wort, das diese Umgestaltung andeutet, habe ich schon mehrfach angesprochen. Es heißt Verantwortung. Faktisch haben wir die Verantwortung für die Folgen der Wissenschaft, ob wir wollen oder nicht. Wir werden sie nur tragen können, wenn in uns eine Wachheit wächst, die nicht weniger empfindlich und nicht weniger unbedingt reagiert als die Wachheit für diejenige Verantwortung, zu der die Wissenschaft ihren Jünger schon heute erzieht: die Verantwortung für das saubere Erfassen von Sachverhalten. [...]

Die Spezialisierung ist eine Rückwirkung des Wachstums der Wissenschaften auf die Wissenschaft selbst, die in Gewinn und Gefahr der Wirkung der Wissenschaft analog ist. Wissenschaft ist ein Ganzes. In ihrem Gewebe hängt jeder Faden mit jedem zusammen. Aber das Gewebe ist aus Einzelerkenntnissen gewoben, und indem es wächst, wird es unübersehbar. [...] Dieser Zustand ist nicht nur eine Gefahr für die große Zusammenschau, sondern für die Einzelforschung selbst. Er verführt dazu, das Denken durch den Spezialfleiß zu ersetzen [...] Nur da wir alle als einzelne Forscher den Blick aufs Ganze nicht mehr leisten können, beschränken wir uns darauf, an einer Nahtstelle noch wenigstens zwei Gebiete zusammenzubringen. [...]

Wer einmal gesehen hat, wie viel gewusst werden kann, der kann nicht mehr der naiven Illusion huldigen, einer allein könne alles wissen. Wissenschaft wäre nicht ehrlich, wenn sie nicht bereit wäre, speziell zu sein. Es gibt aber das Zusammenwirken der vielen Wissenschaftler. Es gibt den lebendigen Ring der Forscher.
Siehe FN 5, S 189, 192ff

wiesen, eine zu große Impfdichte würde die Entstehung von weiteren, immer resistenteren Virusmutationen beschleunigen, für die es dann keinen Impfstoff geben würde. In dieser Frage, ebenso wie in einigen anderen (wie z. B. die durch die Impfung möglicherweise bewirkte Veränderung unserer DNA oder die von Forschungseinrichtungen festgestellte unterschiedliche Qualität verschiedener ausgelieferter Chargen des Pfizer-Impfstoffs⁶⁾ mit unbekanntem und unerforschten Risiken, gab es keine ehrliche öffentliche Diskussion; der von Carl Friedrich v. Weizsäcker geforderte „lebendige Ring der Forscher“ existierte nicht, in den beratenden Kommissionen der Regierungen waren die Warner vor Massenimpfungen nicht vertreten und in den Medien wurden sie als „Verschwörungstheoretiker“ diffamiert. In der Steiermark wurde sogar eine Schulärztin fristlos entlassen,



weil sie sich weigerte, der Order folgend Schulkinder ohne Rücksprache mit den Eltern und ohne Kenntnisse über Vorerkrankungen oder gesundheitliche Probleme zu impfen. Selbst im Herbst 2022 hat der Austausch von Wissen und Erfahrungen noch immer nicht funktioniert: Die Virologin Monika Redlberger-Fritz vom Zentrum für Virologie der Med-Uni Wien, die auch Mitglied im nationalen Impfgremium ist, antwortete der „Presse“ (10.9.22, S. 14) auf den Hinweis, dass Dänemark die Impfung unter 18-Jähriger eingestellt habe: „Die genauen Hintergründe für die Vorgehensweise in Dänemark kenne ich nicht. Impfungen bei Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren einzustellen, spricht jedenfalls gegen die offizielle Zulassung und somit Empfehlung der Europäischen Arzneimittel-Agentur EMA. In Österreich ist die Empfehlung auf Basis wissenschaftlicher Daten eindeutig. [...] Daher ist es wichtig auch bei Fünf- bis Elfjährigen die Grundimmunisierung abzuschließen.“

Trotz der evidenten Unfähigkeit oder Unwilligkeit zum internationalen Wissensaustausch hat Frau Susanne Fiedler in ihrem Plädoyer im WU-Magazin 1/2023 (S. 5) die Kühnheit, die unkritische Akzeptanz „evidenzbasierter Fakten“ einzufordern ...

2. Probleme der „Energie-Wende“

Das Thema ist noch viel komplexer und alle Fragen zu effizienterer Schonung unserer Umwelt sollen natürlich auf allen Ebenen diskutiert werden, damit der Boden für notwendige, aber oft unbequeme Maßnahmen aufbereitet wird. – Hier sei anhand eines Beispiels gezeigt, wie groß die Gefahr ist, dass entscheidende Fragen nicht sachlich fundiert, sondern mit ideologisch gestützter Demagogie entschieden werden. Somit ist es nicht nur verständlich, sondern notwendig, dass sich die Bürger und Wähler selbst einen Überblick über die wahrscheinlichen Konsequenzen der propagierten Problemlösungen machen wollen. Denn gerade auf diesem komplexen Gebiet sprechen leider sehr häufig selbsternannte Experten wie „die Blinden von der Farbe“.

Professor Mark P. Mills hat Physik an der Queens University in Ontario, Canada, studiert, war danach Experimentalphysiker und Entwicklungstechniker bei Bell Northern Research (Canada's Bell Labs) und im RCA David Sarnoff Research Center on microprocessors in Princeton (N.Y.). Er arbeitete im White House Science Office unter Präsident Reagan und war wissenschaftlicher Berater vieler Unternehmen. Er publizierte viele wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften und gab zahlreiche Sachbücher heraus, darunter *How the Convergence of New Technologies Will Unleash the Next Economic Boom and a Roaring 2020s* (Encounter Books,

2021). Er ist derzeit als Senior Fellow im Prager Manhattan Institute und als Faculty Fellow an der Northwestern University's McCormick School of Engineering and Applied Science in New York tätig.

Mark Mills veröffentlichte im Frühjahr 2023 via You Tube einen Videovortrag zum Thema „Wieviel Energie wird die Welt brauchen?“, in dem er mit vielen Grafiken nachweist, dass die geplante Umstellung auf die „sauberen“ Energieträger unter Berücksichtigung all der dafür benötigten Rohstoffe (Metalle, seltene Erden) und des Aufwands ihrer Förderung mehr Energie und zusätzliche Umweltschäden produzieren würde als im bestehenden Energie-Mix.⁷

Wir armen Steuerzahler können natürlich die Richtigkeit und Wahrscheinlichkeit solcher Berechnungen und Prognosen nicht überprüfen; es ist aber abenteuerlich, dass sich die Politiker nicht detaillierte Unterlagen kommen ließen, dass die Medien nicht zu öffentlichen Diskussionen eingeladen und mit keinem Wort darüber berichtet haben. Im Internet findet sich allerdings eine Seite, die die Qualifikation dieses Forschers massiv infrage stellt. Und ich frage mich und Sie, liebe Leserinnen und Leser, ob angesichts dieser allgemeinen Verweigerung, über diese Studie öffentlich zu diskutieren, ein gewisses Maß an Vorsicht gegenüber Statements, die sich auf den aktuellsten Stand der Wissenschaft berufen, nicht angebracht ist.

Ist, wer hinterfragt, wissenschaftsfeindlich?

Die österreichische Akademie der Wissenschaften hat in ihrem „Wissenschaftsbarometer“ festgestellt: „70% der Österreicher vertrauen der Wissenschaft und Forschung ‚voll und ganz‘ oder zumindest ‚eher‘; bei 30 % ist die Wissenschaftsskepsis durchaus groß. Im Vergleich dazu liegt dieser Wert in Deutschland bei 37 und in der Schweiz sogar bei 42 %“. Es war auffallend, dass die Medien in Österreich oft nur den „hohen“ Prozentsatz an Wissenschaftsskeptikern in unserem Land betont haben, ohne die ausländischen Vergleichszahlen zu nennen ...

Prof. Ulrich Berger vom WU-Departement für Volkswirtschaft hat im schon genannten WU-Magazin betont: „Skepsis ist immer Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses“, denn „Wissenschaft entwickle sich [...] nur dann weiter, wenn Kritik an den Theorien, Modellen und Erkenntnissen geübt werde. [...] Die nicht gut begründete generelle Skepsis an wissenschaftlichen Erkenntnissen sei im Gegensatz dazu eine zerstörerische ...“. Die Frage ist allerdings: Wer entscheidet, wann eine generelle Skepsis gut begründet ist? >>>



Vielleicht auch heute noch lesenswert?

Erstmals 1947 unter dem Titel „Eclipse of Reason“ erschienen, ist dieses Buch ein Schlüsseltext der Kritischen Theorie. Entfaltet wird ein historischer Prozess, der bereits in der thematisch eng verwandten Dialektik der Aufklärung rekonstruiert wurde: der Untergang einer als »objektiv« begriffenen, wert- und zielsetzenden menschlichen Vernunft. An deren Stelle tritt eine rein formelle, auf bloße Effektivität gerichtete Vernunft, die jede aufs Ganze der Gesellschaft zielende Vorstellung von Glück als sinnlos erscheinen lässt.

(Abb. und Text: Fischer Taschenbuch Verlag)

Und wie viele Beispiele aus der großen Flut an wissenschaftlichen Kontroversen wären notwendig, um eine gewisse generelle Skepsis für angebracht zu halten?

Der Doyen der österreichischen Markt- und Meinungsforschung Rudolf Bretschneider hat sich in einem eigenem Beitrag in der „Presse“ vom 28. September 2022 unter dem Titel *Der positive Zweifel* mit dieser Frage beschäftigt. Schon sein erster Satz lässt aufhorchen: *Zu den von der Pandemie neubelebten öffentlichen Gespenstern gehört die „Wissenschaftsskepsis“.*

Als Ursache für das immer wieder festzustellende Misstrauen vieler Mitmenschen gegenüber wissenschaftlichen Befunden, die bestimmte in das Leben der Bürger eingreifende politische Entscheidungen rechtfertigen sollen, ortet Bretschneider einerseits die schwere Verständlichkeit der wissenschaftlichen Themen und Methoden auch für „hochgebildete Laien“ und andererseits die Erfahrung, dass immer wieder gesichert scheinende wissenschaftliche Postulate wie z. B. die im 19. Jahrhundert entwickelte Rassenlehre später verworfen werden mussten. Aber „noch schlimmer“ sei es, „wenn Kritik und Selbstprüfung durch die Wissenschaft ausbleiben oder politischer Druck bzw. staatliche oder starke wirtschaftliche Finanzierung das Forschungsgeschehen inhaltlich zu steuern beginnen“.

Die Diskussion, „der sichtbare Streit“ zwischen Wissenschaftlern, sei aber, wenn „nicht gerade vertrauensbildend“, doch „selbstverständlicher Teil des Fortschreitens“ und mitunter

sogar vorbildlich für Konfliktaustragung“. „Es gibt – entgegen manch pathetischer Aussage von ORF-Nachrichtensprechern – eben nicht nur Eine einzige Wissenschaft (und schon gar keine Einheitswissenschaft). [...] Vielfalt und wissenschaftliche Kontroverse sind geradezu Grundmerkmale von Wissenschaft. Leider scheinen sich Versuche zu mehren, unter Berufung auf ‚die Wissenschaft‘ unerwünschte, störende Auffassungen zu unterdrücken: durch Auftrittsverbote für bestimmte Vortragende, Diskussionsunterdrückung, inszenierte Shit-Storms, Zensurempfehlungen an Medien, Techniken der ‚Cancel-Culture‘.“

Und Bretschneider schließt seine Analyse mit dem Appell ab, den Begriff ‚Wissenschaft‘ in Hinkunft besser vor Missbrauch zu schützen, Transparenz der Methoden einzufordern, wenn Studienergebnisse dargestellt werden, und gesundes Misstrauen, das ja eine Kontrollhaltung sein kann“, zu begründen und nicht zu diffamieren.

Und ganz im Sinne der wiederkehrenden Appelle im *Zaunkönig* lautet der letzte Satz dieses Beitrags:

„Im übrigen bin ich der Meinung, dass es dringlicher wäre, mit der Bekämpfung des Analphabetismus zu beginnen.“

Wissen schafft Verantwortung

Außer Streit dürfte die allgemeine Überzeugung stehen, dass es immer das Recht und die Pflicht der Wissenschaft ist, bestehende Erkenntnisse kritisch zu hinterfragen, solange der Untersuchungsgegenstand noch ungelöste Probleme, die vielleicht erst in größerem Zusammenhang sichtbar wurden, erkennen lässt. Ebenso sollte außer Streit stehen, dass wir alle, die wir nicht die Gesamtheit der für eine Problemlösung relevanten Erkenntnisse aller mitbetroffenen Gebiete kennen und verstehen können, dem gut begründeten Wissen respekt- und vertrauensvoll gegenüberstehen müssen; denn wer dazu nicht bereit ist, kann keine Entscheidungen treffen überall dort, wo es keine hundertprozentige Sicherheit gibt. Vertrauen setzt allerdings Ehrlichkeit und Offenheit aller Beteiligten voraus.

Somit kehren wir zurück zu Carl Friedrich von Weizsäcker. Er fordert: „Die Wissenschaft muss erwachsen werden, d.h. sie muss einsehen lernen, dass sie, zwar nicht legal, aber moralisch, die Verantwortung für ihre Folgen selbst trägt. Solange wir Wissenschaftler nicht ebensoviel Sorgfalt auf die Folgen unserer Entdeckungen verwenden, wie auf die Entdeckungen selbst, werden wir wachsendes Unheil produzieren.“⁸ Unter die „Folgen der Entdeckungen“ muss man natürlich auch die Folgen einer falschen oder unvollständigen Informationspolitik subsumieren.



Somit ziehe ich das folgende Résumé:

Da die Wissenschaftler zwar vieles aber nicht alles vom Relevanten wissen, sollte die Weitergabe ihrer Kenntnisse und Schlussfolgerungen an die Öffentlichkeit in einer Form, die wenigstens für die von Bretschneider angesprochenen „hochgebildeten Laien“ nachvollziehbar ist, selbstverständlicher Standard werden. Und der Diskurs zwischen Experten, die unterschiedliche Interpretationen liefern, müsste gefördert und dürfte nicht, wie es zur Zeit oft der Fall zu sein scheint, unterdrückt werden.

Erst wenn diese Prämissen von allen Wissenschaftlern (also allen von den Medien so genannten Experten), anerkannt und berücksichtigt werden, kann mit Fug und Recht als „Verschwörungstheoretiker“ kritisiert werden, wer sich der Diskussion nicht stellt bzw. z. B. nachweisbare, d.h. im Experiment jederzeit wiederholbare Forschungsergebnisse nicht zur Kenntnis nehmen will. Und wenn wir, die – mehr oder weniger „hochgebildeten“ – Laien, dann trotzdem dessen fragwürdige Thesen als eine „in Wirklichkeit bestehende“ Tatsache weiterverbreiten, darf man uns mit gutem Grund als wissenschaftsfeindlich oder verschwörungstheoretisch verbildet an den Pranger stellen.

Ist das, was ich hier zusammenzufassen versuchte, liebe Leserinnen und Leser, nicht eigentlich selbstverständlich?

- 1 Prof. Dr. Ing. Karl Steinbruch war bis 1980 Direktor des Instituts für Nachrichtenverarbeitung und –übertragung der Universität Karlsruhe. In: *Mannheimer Forum*, 86/87; S 125ff.
- 2 Univ.Prof. Dr. Carl Friedrich Graumann, Universität Heidelberg, zitiert in Martin G. Petrowsky: *Ein Loch im Sand. Essays und Glossen über das Denken unserer Zeit*. Schriftenreihe Bibliotheksinitiativen, Wien 2020, S 280.
- 3 Siehe Martin G. Petrowsky: *Strahlende Aussichten*. In *Der literarische Zaunkönig*, Heft 1/2019, S 59 – hier wurde aus einer Untersuchung des Vereins für Konsumenteninformation zitiert, die bewies, dass Untersuchungsergebnisse von Studien zu einem konkreten Sachverhalt (konkret über die Schädlichkeit der Strahlenbelastung durch das 5G-Netz) signifikant unterschiedliche Ergebnisse auswiesen je nachdem, wer die Auftraggeber waren.
- 4 Erwin Schrödinger: *Meine Weltansicht*. Paul Zsolnay Verlag; Hamburg Wien, 1961, S 139.
- 5 Carl Friedrich von Weizsäcker: *Zum Weltbild der Physik*. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 1963 (10. Auflage), S. 189
- 6 Pfizer gab z. B. zu, in Australien für die Impfung der eigenen Mitarbeiter einen Impfstoff aus einer anderen Charge mit anderen Eigenschaften ausgeliefert zu haben als für den allgemeinen Markt. (Quelle: Interview mit Univ.-Prof. Dr. Jörg Matsysik, Professor für analytische Chemie an der Universität Leipzig und vertraut mit der präzisen Analyse von Stoffen mittels moderner Messtechnik, <https://youtu.be/CS7YwJ5hbVQ?si=SteUKnzu4JdH4kQe>)
- 7 Zusammenfassung des Videos: <https://manhattan.institute/multimedia/prageru-how-much-energy-will-the-world-need>; Vortrag: <https://www.youtube.com/watch?v=wDOI-uLvTnY>
- 8 Carl Friedrich von Weizsäcker: *Bewußtseinswandel*. Hanser Verlag 1988, S 65.

Wissenschafts-Skepsis bei Erika Mitterer

Der Quastenflossenfisch Eine Anfechtung beim Fernsehen

von Erika Mitterer

„Vor siebzig Millionen Jahren“, erzählt uns der Sprecher,
„gab es nur diesen Fisch in den Tiefen der Meere;
vor fünfzig Millionen entwickelte er
seiner gefiederten Flossen,
um an Land zu krabbeln.“

Vor siebzig Millionen, vor fünfzig Millionen Jahren –
genau? Nicht vielleicht
dreihunderttausend Jährchen zuvor?
Das könnt ihr berechnen
und ich soll das glauben?

Ihr zeigt uns den Wunderfisch,
erstmalig gesichtet und abgelichtet,
und vergesst nicht, zu mahnen:
„Aus dem hat sich dann alles andre entwickelt,
am Ende der Mensch!“

Und der kann heute,
welcher Triumph, Jahrmillionen berechnen?
Exakt.
Warum zweifeln? Auf Grund von Berechnung
landen wir ja auf dem Mond!
Wir haben die Zahlen
zu Quastenflossen gemacht
und betreten den Weltraum.

Aber die Haushaltspläne
der Städte und Staaten
werden weltweit
überschritten.
Und daran scheitert
der Traum von der Gleichheit
im Osten
und der von der Freiheit
im Westen!

Hochrechnen können wir zwar. Aber rechnen
lernen die Kinder nicht mehr. Wir vertrauen
auf künstliche Hirne.

[...]

Das gesamte Gedicht finden Sie unter:
www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK2019-1/mitterer_quastenflossenfisch_1-2019.pdf